



Die Männchen der Gebänderten Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*) beeindruckt mit einem speziellen Paarungsverhalten. (Foto: Christoph Flory)

Farbenprächtige Flugkünstler an Lorze und Eisweiher in Baar

Inhalt

-
- 2 Editorial / Gedenkweiden

 - 3 Weiherprojekt Hatwil

 - 4 Weiher Hatwil / Libellenexkursion

 - 5 Exkursion Moorlandschaft

 - 6 Primelwettbewerb

 - 7 Landwirtschaft und Biodiversität

 - 8 Agenda / Naturerlebnis Zug

Am Eisweiher und an der Lorze in Baar begeisterte die Biologin und Libellenexpertin Isabelle Flöss für die faszinierende Welt der Libellen. Mit dem Paarungsrund und der Fangmaske verfügen Libellen über einzigartige Spezialitäten in der Tierwelt.

Mit Ferngläsern ausgerüstet fand sich die Gruppe in Baar ein. Bereits nach den ersten hundert Metern entdeckten die Teilnehmer Blauflügel-Prachtlibellen und kurz darauf die Gebänderte Prachtlibelle. Diese lassen sich von Juni bis August entlang der Lorze und weiteren Fließgewässern mit leichter Strömung beobachten.

Riskante Paarungs-Show der Prachtlibellen

Das Verhalten der beiden Prachtlibellenarten bei der Paarung ist spektakulärer als dasjenige der übrigen Libellen. Die Männchen besetzen an geeigneten Eiablageplätzen ein kleines Revier, welches sie gegen andere Männchen verteidigen. Wenn dann ein Weibchen auftaucht, versucht das Männchen, dieses mit seinem Balzflug zu beeindrucken. Noch beeindruckender ist jedoch ein weiteres, durchaus riskantes Verhalten: Manchmal lässt sich das Männchen gar auf dem Rücken liegend im Wasser treiben.

(Fortsetzung auf S. 4)

Kanton muss Verantwortung für «Patient» Zugersee übernehmen



André Guntern

Impressum:

Mitgliederzeitschrift von Pro Natura Zug
Erscheint zweimal jährlich

Herausgeberin: Pro Natura Zug

Geschäftsstelle:

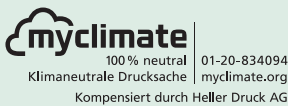
Lüssiweg 8, 6300 Zug
Tel. 079 378 14 04
pronatura-zg@pronatura.ch
www.pronatura-zg.ch

Redaktion und Gestaltung:

André Guntern, Franziska Schmid,
Marianne Rutishauser, Larissa von Buol,
Dominik Taisch

Druck:

Heller Druck AG, Cham / Auflage: 2500 Ex.



Bei schönem Wetter liegt der Zugersee blau vor uns. In der Tiefe schlummert jedoch eine tote Brühe. Ein zu hoher Nährstoff- und Phosphoreintrag führt zu starkem Algenwachstum. Die faulenden Algen sinken auf den Seegrund und entziehen dem Wasser den Sauerstoff. Ohne Sauerstoff im Wasser ersticken die Lebewesen in der Tiefe (Plankton, Fischlaich). Das Problem ist seit Längerem bekannt. Damit der See gesunden kann, müsste der Phosphoreintrag kontinuierlich gesenkt werden. Am wirksamsten sind Massnahmen in der Landwirtschaft. Gegen eine Reduktion der Tierbestände im Einzugsgebiet des Zugersees hat sich der Bauernverband aber lange gewehrt. Die Zuger Baudirektion hat akzeptiert, dass die Landwirte alternative Massnahmen zur Phosphorreduktion umsetzen. Diese waren aber gemäss dem kontrollierenden Bundesamt für Umwelt ungenügend. Nun hat der Bauernverband das Handtuch geworfen und den Ball der Baudirektion zurückgespielt. Diese ist nun in der

Pflicht, selbst aktiv zu werden und auch unpopuläre Entscheide zu treffen. Bei den seeexternen Massnahmen sind zu hohe Tierbestände zu reduzieren, die Gülleabstände zu vergrössern und die Ausschwemmung der Gülle zu verhindern. Auch bei der Siedlungsentwässerung ist anzusetzen (konsequente Trennung von verschmutztem Abwasser und sauberem Regenwasser). Freiwillige Massnahmen in der Landwirtschaft sind zu entschädigen. Geld werden auch die zusätzlich notwendigen seeinternen Massnahmen kosten. Im Vordergrund steht dabei die Unterstützung der Zirkulation des Wassers mit Hilfe von Pressluft (Belüftung) im Vordergrund.

Jahrelang wurde die «heisse Kartoffel» zwischen Baudirektion und Bauernverband hin und her geschoben. Pro Natura wird sich auch weiterhin für griffige Massnahmen einsetzen, damit der Zugersee als wichtiger Lebensraum endlich gesund kann.

André Guntern, Präsident

14 Weiden zum Gedenken

Ende September hat sich das Attentat von Zug zum 20. Mal gejährt. Im Gedenken an die 14 Opfer des Attentats hat Pro Natura 2002 am damals neu renaturierten Schleifibach 14 Kopfweiden gepflanzt. Die Weiden stehen relativ unscheinbar zwischen dem ehemaligen Bahntrasse und dem Fussballplatz und sind Sinnbild für Neubeginn und Hoffnung. Eine Gedenktafel mit einem

Gedicht von Christian Friedrich Hebbel erinnert die Spaziergänger an den traurigen Anlass. Möge dadurch auch die Erinnerung an die damals verstorbenen Personen weiterhin präsent bleiben. (AG)



Eine Tafel erinnert Spaziergänger an das Zuger Attentat und die im Gedenken an die 14 Opfer von Pro Natura gepflanzten Weiden. (Fotos: André Guntern)



Ein neuer Weiher für Laubfrosch & Co.



Bagger beim Abhumusieren im Frühjahr.
(Foto: Marianne Rutishauser)



Hoffentlich entdecken die wanderfreudigen Laubfrösche bald den neugebauten Weiher in Hatwil. (Fotos: Christoph Flory, Marianne Rutishauser)

Der Laubfrosch ist auf dem Rückweg in den Kanton Zug! Pro Natura Zug hat dieses Frühjahr im Rahmen der Aktion «Biber & Co. Reusstal» in Hatwil einen ablassbaren Weiher für ihn gebaut. Denn als Auenbewohner hat der Laubfrosch besondere Ansprüche an seine Laichgewässer.

Der Europäische Laubfrosch (*Hyla arborea*) war im Kanton Zug in den 80er-Jahren ausgestorben und besiedelt diesen nun langsam wieder. Ursprünglich lebten Laubfrösche typischerweise in den Auen. Sie hatten sich daran angepasst, in Gewässern abzulaichen, welche früher in dynamischen, unverbauten Flüssen immer wieder neu entstanden sind.

Aufgrund ihres ursprünglichen Lebensraumes haben die Laubfrösche Ansprüche an ihre Laichgewässer: Möglichst gut besonnt

und unbedingt fischfrei sollten diese sein. Optimal ist es deshalb, wenn die Gewässer hie und da austrocknen.

Ein Weiher mit Ablass

In Hatwil haben wir daher den flachen Folienweiher mit einem Ablass versehen, so dass das Wasser im Winter abgelassen werden kann. Denn nur in Gewässern mit wenig Fressfeinden wie Libellenlarven, haben die Kaulquappen eine gute Chance, die Metamorphose zu erreichen. Weiter wurde eine Ruderalfläche gestaltet und das Gebiet mit Kleinstrukturen und einer Buschgruppe ergänzt.

Anlässlich der Schlussbegehung im Sommer schwammen bereits winzige Kaulquappen des Wasserfrosches im Weiher, Libellen legten ihre Eier im Wasser ab und die Schwalben nutzten den Weiher als Tränke. Nun hoffen wir, dass im nächsten oder übernächsten Jahr der Weiher auch von





Eine der Hauptzielarten ist der Laubfrosch. Die Männchen nutzen die Schallblasen als Verstärker ihrer Balzrufe. (Foto: Christoph Flory)

unserer Hauptzielart, dem Laubfrosch oder gar von der noch selteneren Kreuzkröte entdeckt wird.

Mit dem Kleingewässer in Hatwil konnte ein wertvolles Trittstein-Biotop realisiert werden. Wir wünschen uns aber noch mehr und grössere Laichgewässer für den Laubfrosch. Wichtig ist das Angebot eines möglichst guten Netzes von verschiedenen Laichgewässern.

Landwirtschaft und Naturschutz

«Wenn jeder Hof einen Weiher hätte, wäre schon viel für die Frösche und Kröten getan», so die Vision von Joe Hausherr vom Hof Hatwil. Joe Hausherr ist ein «Überzeugungstäter», der nebst der Bewirtschaftung seines Hofes auch noch Platz für die Natur

findet. Und wahrlich, der Hof Hatwil ist ein kleines Paradies. Nebst weiteren Weihern bestehen an geeigneten Stellen Asthaufen für Wiesel, Hecken für den Neuntöter, Sandlinsen für Wildbienen und auf dem Wagenrad auf dem Dach brüten Störche. Trotzdem kommt die landwirtschaftliche Produktion nicht zu kurz, Haupterwerbszweig ist die Milchproduktion.

Dank

Wir danken herzlich dem Mit-Initianten und Bewirtschafter Joe Hausheer, dem Kloster Frauenthal als Grundeigentümerin und den Geldgebern (Lorzestromfonds der WWZ, Landschaftsfonds Kanton Zug und Pro Natura Zug), dass sie dieses Projekt ermöglicht haben. (MR)



Für die Libellen-Beobachtung ist ein Fernglas mit guter Naheinstellung (unter 2 Meter) oder ein Fotoapparat mit einem guten Makroobjektiv empfehlenswert. (Foto: André Guntern)

(Fortsetzung von S. 1)

So demonstriert es dem Weibchen, dass die Strömung nicht zu schnell und somit der Standort für die Eiablage geeignet und ungefährlich ist. Ist das Weibchen einverstanden, findet die Paarung statt. Dabei formen sie das für Libellen charakteristische Paarungsrade. Anschliessend legt das Weibchen die Eier an der Wasseroberfläche ab.

Häutungen die ausgewachsene Libelle schlüpft. Den Rekord hält dabei die Gestreifte Quelljungfer, deren Larven bis zu fünf Jahren im Wasser leben. Die ausgewachsene Libelle lebt dann nur noch sechs bis acht Wochen.

Gefährdete Schönheiten

Die rund 80 verschiedenen Libellenarten der Schweiz bewohnen alle Arten von Gewässern, vom frischen Tümpel über Weiher, Bäche, Flüsse, Auen und Moore bis zu den grossen Seen. Zahlreiche Libellen der Schweiz sind auf der Roten Liste. Insbesondere die Arten der Moore sind stark gefährdet. So kommt es auch, dass wir im Raum Baar nur die «Spatzen und Amseln der Libellen» beobachten konnten, wie Isabelle Flöss erläuterte. Mit der Klimaerwärmung werden Arten, die kühlere Gewässer benötigen, verschwinden. Andererseits beobachtet man seit einiger Zeit eine Zunahme von wärmeliebenden Libellenarten wie der Feuerlibelle. (MR)

Ein Libellen-Leben

Das Leben einer Libelle findet grösstenteils als Larve statt. Eine Libellenlarve ist ein sehr gefräßiges Tier. Sie überwältigt alles, was kleiner ist als sie – auch Artgenossen. Dazu verfügt sie mit der Fangmaske über einen speziellen Mechanismus, quasi «einen fünften Arm» wie Isabelle Flöss erläutert. Dieser ist im Ruhezustand unter dem Kopf gefaltet. Kommt ein Beutetier in Reichweite, schnellt die Fangmaske vor und die Beute wird gepackt. Meist sind es rund 1–2 Jahre, welche die Libelle als Larve im Wasser verbringt, bevor nach rund zehn



Profis können Libellen anhand der Larven-Häute (Exuvien) bestimmen. (Foto: Marianne Rutishauser)

Erfolgreicher politischer Moorschutz in Unterägeri



Präsident André Guntern erläuterte, weshalb das Landschafts- und Biotop-Mosaik von Unterägeri von nationaler Bedeutung ist.



Biologe und Bewirtschafter Ruedi Hess weiss über jeden Flecken Interessantes zu berichten (oben). Daniel Brunner berichtet vom politischen «Showdown» um den Moorschutz. (rechts / Fotos: André Guntern)

Auf die Durchführung einer GV im üblichen Rahmen wurde dieses Jahr wegen Corona verzichtet. Dank viel frischer Luft und in Erwartung interessanter Ausführungen über die Geschichte der Moorlandschaft Unterägeri nahm eine grosse Zahl von Mitgliedern an der Exkursion teil.

Die Moorlandschaft Unterägeri wurde durch natürliche Prozesse und die landwirtschaftliche Nutzung über Jahrtausende geformt. In den Mulden der weichen Hügellandschaft entwickelten sich auf undurchlässigen Böden die Moore mit ihren

spezialisierten Pflanzen- und Tierarten. Die extreme Unterteilung der Landwirtschaftsflächen in bis zu 4000 Nutzungseinheiten (sogenannte «Züge») führte zu einem für die Biodiversität wertvollen Nutzungsmosaik. Diese Besonderheit war in den 80er-Jahren durch Meliorations- und Deponieprojekte bedroht. Die Absicht des Bundes, das Gebiet vor 30 Jahren unter Schutz zu

stellen, stiess bei Korporation, Gemeinde und Kanton auf Ablehnung. Eine kleine, initiative Gruppe mit Ruedi Hess und Daniel Brunner kämpfte damals gegen die Widerstände. Ihr gelang es, dass sie ihre Argumente für die Erhaltung der Moorlandschaft 1991 vor Ort Bundesrätin Ruth Dreyfuss präsentieren konnten.

Nach Jahren der harten, politischen Auseinandersetzungen hat sich die Situation inzwischen beruhigt. Die Bewirtschafter werden für ihre Arbeit besser entschädigt. Der ökologische und landschaftliche Wert ist anerkannt und wird auch von vielen Erholungssuchenden geschätzt. Doch die Freizeitnutzung verursacht in empfindlichen Bereichen auch Probleme. Mit einer besseren Information hofft man, die Besucher für ein rücksichtsvolles Verhalten zu sensibilisieren.

(AG)



Der «Schlüssel» zum wertvollen Bord



Frühlings-Schlüsselblume (*Primula veris*)
mit kleinen, dottergelben Blüten und orangen
Flecken. (Foto: Larissa von Buol)



Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*)
mit grösseren, hellgelben Blüten.
(Foto: Larissa von Buol)

Die Frühlings-Schlüsselblume (*Primula veris*) weist auf besonders wertvolle, magere Böschungen hin. Halten Sie im nächsten Frühling Ausschau nach den gelben Schlüsselblumen - und machen Sie mit bei unserem Wettbewerb.

Ob eine Böschung wertvoll oder entwertet ist, lässt sich oft gar nicht so einfach sagen. Mancherorts kann auch ein verbuschtes Bord wertvoll sein. Schliesslich bieten Sträucher und Dickicht zahlreichen Tieren Unterschlupf und Nahrung. Das Problem: Solche Dickichte breiten sich oft auf Kosten von artenreichen Pflanzengesellschaften aus. Der Lebensraum der besonders gefährdeten wärme- und lichtliebenden Tier- und Pflanzenarten geht damit verloren.

Wie erkennt man wertvolle Böschungen?

Welche Böschungen sind denn nun so wertvoll, dass wir unbedingt dafür sorgen müssen, dass die angepasste Pflege fortgeführt oder wieder aufgenommen wird? Eine bekannte Zeigerart für diese mageren Borde ist die Frühlings-Schlüsselblume (*Primula veris*). Diese attraktive Art ist in Zug relativ häufig und blüht oft schon im April. Sie kommt auf mageren, trockenen Wiesen vor, kann aber auch einmal am Waldrand gedeihen.

Nicht zu verwechseln ist sie mit der Hohen Schlüsselblume (*Primula elatior*), die vor allem im Wald und am Waldrand vorkommt. Sie bevorzugt feuchte, nährstoffreiche Böden und gedeiht vorwiegend an schattigen Standorten. (LV)

Wettbewerb: Wir suchen Borde mit blühenden Schlüsselblumen

Pro Natura möchte im Rahmen des Projekts «Blühende Borde für Zug» die wertvollen Böschungen langfristig sichern. Sie können uns dabei helfen, indem Sie uns mitteilen, an welchen Borden die Frühlings-Schlüsselblume oder andere Magerwiesenpflanzen noch wachsen.

Achten Sie auf Ihrem Spaziergang im Frühling auf Böschungen mit Frühlings-Schlüsselblumen (*Primula veris*). Machen Sie ein Foto und geben Sie uns den Standort der Böschung an – mit den Koordinaten, dem Strassennamen oder einem Eintrag auf einem Kartenausschnitt.

Schicken Sie Foto und Standort zusammen mit Ihrer Adresse bis spätestens 15. Mai 2022 per Post oder per E-Mail an Pro Natura Zug, Lüssiweg 8, 6300 Zug, larissa.vonbuol@pronatura.ch

Unter allen Einsendungen verlosen wir folgende Preise

- 1. Preis** Eine Übernachtung für zwei Personen im historisch eingerichteten Zimmer in der Villa Cassel im Pro Natura Zentrum Aletsch
- 2. Preis** Eine exklusive Führung im Naturschutzgebiet Haumüli Embrach
- 3. – 5. Preis** Ein Wiesenblumen-Bestimmungsfächer plus Becherlupe

Verpachten Sie Biodiversität!



Buntbrachen neben Getreidefeldern (oben und unten) oder eine Blumenwiese statt nur fettes Gras bringen Artenvielfalt auf Landwirtschaftsflächen. (Fotos: Larissa von Buol, André Gunten)



Fast die Hälfte des Schweizer Kulturlandes ist verpachtet. Im Rahmen eines neuen Projekts berät Pro Natura die Besitzer dieser Flächen kostenlos darin, wie sie gemeinsam mit den Pächtern die Naturvielfalt auf ihrem Grundstück verbessern können.

Auf landwirtschaftlich genutzten Flächen nimmt die Biodiversität immer mehr ab. Die artenreichen Blumenwiesen werden weniger, die Insekten und auch die Vögel des Kulturlandes sind stark unter Druck geraten oder verschwinden sogar.

Pachtland als Chance

Mit dem Projekt «Biodiversität verpachten» will Pro Natura Zug die Naturvielfalt auf Landwirtschaftsflächen fördern. Rund 45 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden nämlich von Privatpersonen,



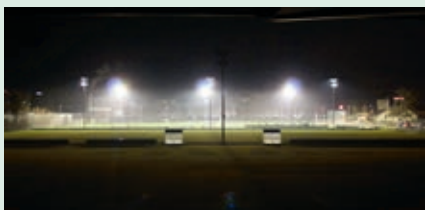
Gemeinden, Kirchgemeinden, Firmen oder auch Stiftungen an Landwirte verpachtet. Diese Eigentümerinnen und Eigentümer haben einen grossen Einfluss darauf, ob im Kulturland wieder mehr Lebensraum für Tiere und Pflanzen entsteht.

Gemeinsam Lösungen finden

Das neue Projekt im Rahmen der «Aktion Hase & Co.» hakt hier ein: Pro Natura Zug unterstützt Eigentümer und Pächter mit einem kostenlosen Beratungsangebot dabei, die Biodiversität auf ihrem Land nachhaltig zu fördern. Welche Wünsche und welche Möglichkeiten bestehen? Welche Massnahmen passen zum Standort und zum bewirtschaftenden Betrieb? Braucht es Änderungen im Pachtvertrag? Bei dieser Beratung arbeitet Pro Natura eng mit erfahrenen Fachleuten aus der Landwirtschaft zusammen. Hochstamm-Obstbäume, eine vielseitige Hecke, die Reduktion von Pestizideinsätzen, eine Buntbrache, ein Kleingewässer oder Nistkästen – es gibt viele Möglichkeiten, um die Biodiversität auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zu verbessern. (LV)

Machen Sie mit!

Möchten auch Sie mit Ihrem Grundstück einen Beitrag zu mehr Natur im Landwirtschaftsland leisten? Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf: Larissa von Buol, Projektleiterin «Aktion Hase & Co. Zürich-Zug» larissa.vonbuol@pronatura.ch, 044 463 07 74. Natürlich beraten wir auch Landbesitzerinnen und -besitzer, die ihr Land selbst bewirtschaften.



Die Beleuchtung des Sportplatzes Baar ist auch über 1 km vom Spielfeld entfernt noch gut sichtbar und erhellt die Landschaft.

(Foto: André Guntern)

2. November: Lichtexkursion in Baar

Die Beleuchtung von Strassen und Häusern machen in unseren Orten die Nacht zum Tag. Dunkel ist es nur noch in total abgelegenen Berggebieten.

Übermässige Lichtemissionen haben negative Auswirkungen auf Mensch und Natur. Lichtexperte Roland Bodenmann von Darksy Switzerland wird uns auf einem Rundgang durch Baar unnötige Beleuchtungen zeigen, aber auch erläutern, wie man Lichtemissionen vermeiden kann.

Treffpunkt

19 Uhr Baar Bahnhof (Seite Bahnhofstrasse)

Ende

ca. 21 Uhr

Leitung

Roland Bodenmann, Lichtplaner

Anmeldung bis 1. November

Franziska Schmid, Tel. 079 378 14 04 oder pronatura-zg@pronatura.ch



Die stolzen Baumeister bei der «Einweihung»

(Foto: Dominik Taisch)

Ein neues Wildbienen-Zuhause für den Letzigarten

Im Letzigarten zeigt Pro Natura Zug zusammen mit der Korporation Zug, wie ein Naturgarten aussehen kann. Kiesflächen, Magerwiesen, Trockensteinmauern und einheimische Sträucher bewirken, dass viele Tierarten profitieren.

Mittendrin stand bis vor kurzem ein etwas in die Jahre gekommenes Wildbienenhotel. Die Holzstämmen darin waren gespalten und verrottet, die Lehmblöcke zerbröseln und von den Schilfrohren nur noch ein Bruchteil übrig.

Jugendgruppeneinsatz

Die Kinder der Jugendgruppe «Naturerlebnis Zug» haben sich am 8. Mai zum Ziel gesetzt, das alte Hotel durch ein zeitgemässeres «Wildbienen-Appartement» zu ersetzen.

Der Naturgarten lebt!

Beim Rückbau des alten Hotels gab es gleich die erste Überraschung: Unter den Bodenbrettern lag eine stattliche Blindschleiche! Mit grosser Sorgfalt wurde das Reptil auf einen nahen Steinhaufen gelegt, worin es unter den neugierigen Augen der Kinder verschwand.

Recycling

Die Bretter des alten Bienenhotels wurden sorgfältig auseinandergenommen und das neue «Appartement» damit wieder eingekleidet. Danach schnitten die Kinder Strohhalme zu, bohrten Löcher in Hartholzklötze und befüllten das Häuschen damit. Die Brutlöcher in unterschiedlichen Grössen von 4 mm bis 8 mm werden von verschiedenen Wildbienen genutzt.

Ergebnis kann sich sehen lassen

Das Ergebnis, so finden auch die Kinder, kann sich sehen lassen. Nach einem Abschlussfoto machte sich die wackere Arbeiter*innen-Truppe wieder auf den Heimweg. (DT)



In nächster Nähe zum neuen «Appartement» finden die Wildbienen viele Blüten und sandige Böden (Foto: André Guntern)

Die nächsten NEZ-Exkursionen:

- 30.10.2021 Tierpark
- 20.11.2021 Umweltarena
- 11.12.2021 Spuren im Schnee

Details zu den Veranstaltungen des NEZ finden Sie unter: www.naturerlebniszug.ch.

Wir bedanken uns herzlich bei den fleissigen Kindern und Jugendlichen für die gelungene Arbeit! Darüber werden sich neben Wildbienen und Untermietern bestimmt auch viele Zweibeiner freuen.